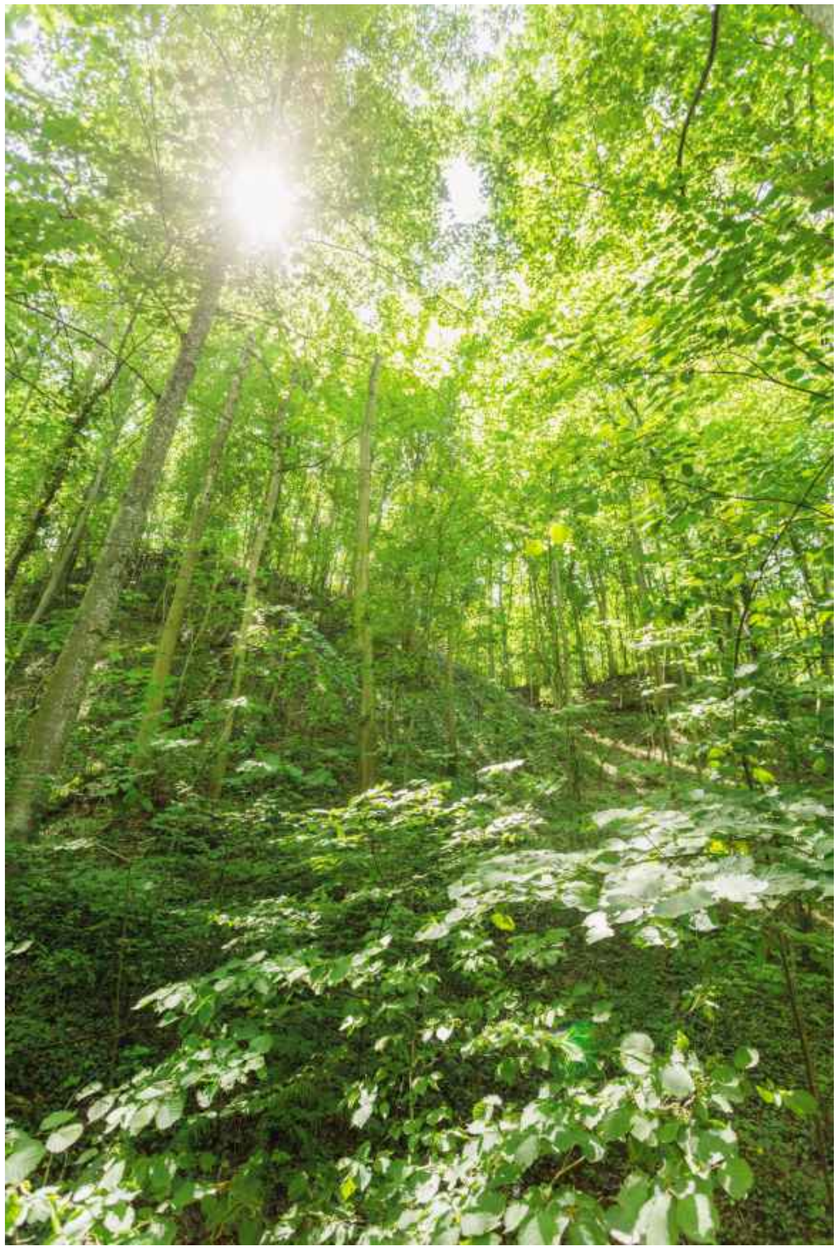

Stundenlang war Rousseau damals auf Spaziergängen unterwegs. Bilder: Pedro Rodrigues

Von den Träumereien eines einsamen Spaziergängers

St. Petersinsel Vom 2. Sepember bis 25. Oktober 1765 hat der Genfer Schriftsteller und Philosoph Jean-Jacques Rousseau auf der Insel im Bielersee gelebt. Wie er damals, kommen Gäste noch heute wegen der Natur. Und was hat es mit der rätselhaften Bodenklappe auf sich?

Deborah Balmer

Man muss nicht um die halbe Welt reisen, um einsame Sandstrände zu finden. Es genügt, auf dem Heideweg von Erlach an die Spitze der St. Petersinsel zu spazieren. Etwa eine Stunde dauert das. Wer es noch bequemer mag, der reist mit dem Kursschiff an. Auf der St. Petersinsel gibt es kristallklares Wasser, verschlungene Waldwege, eine Jahrhunderte alte Kulturlandschaft und viele Farben: das Schwarz der Angusskühe beispielsweise, dar Rot der Blutbuchen und die unterschiedlichsten Arten von Grün. Bei idealen Wetterverhältnissen sieht man von der Insel aus sogar das ewige Weiss der Bergspitzen.

Wenn Peter Sperner, der das Hotel St. Petersinsel seit vier Jahren zusammen mit seiner Frau führt, über die Insel redet, gerät er ins Schwärmen. «An den Sandstränden der Insel», sagt er, «findet man manchmal ähnlich wie am Meer Muscheln.» Es gibt hier einen Biobauernhof (siehe Nachgefragt) und elegante Milane, die über der Insel kreisen. In den Sommermonaten herrscht reger Betrieb im Klosterhotel, das seit fünf Jahren die Auszeichnung «Swiss Historic Hotel» trägt.

Mit seiner Begeisterung steht Sperner dem Genfer Schriftsteller und Philosophen Jean-Jacques Rousseau in nichts nach. In seinem Werk «Träumereien eines einsamen Spaziergängers» schrieb dieser kurz vor seinem Tod: «Von allen Orten, die ich bewohnte, machte mich keiner wahrhaft glücklicher und an keinen denke ich mit so zärtlichem Bedauern zurück wie an die Insel Saint-Pierre mitten im Bielersee.» Genau 250 Jahre ist es seit, als Rousseau im Herbst 1765 für sechs Wochen auf der Insel lebte. Der Aufklärer und Vordenker der Französischen Revolution hatte viele Anhänger. Aber auch Feinde: Von den Franzosen war er wegen der staatstheoretischen Schrift «Contrat social» und dem Bildungsroman «Emile» aus dem Land verbannt worden. Auf der Insel suchte er Ruhe und Frieden. Die Legende besagt, dass ihm seine Naturstudien so gut gefielen, dass er nicht einmal seine Koffer auspackte. «Stundenlang war Rousseau damals auf Spaziergängen unterwegs, begleitet von seinem Hund», sagt Barbara Wernli. Wernli organisiert Führungen für bis zu 70 Personen und trägt dabei selbst genähte Kostüme, die an jene Zeit erinnern, als die gehobene Gesellschaft begann, auf die Insel zu reisen. Der Boom wurde durch Rousseau ausgelöst. Vor seiner Zeit war die Insel, damals noch keine Halbinsel, in keinem Reiseführer erwähnt.

Ein stilles Jubiläum

2012 war das grosse Rousseau-Jahr: Anlässlich des 300. Geburtstages des berühmten Philosophen fanden in der Region diverse Veranstaltungen statt.

Das diesjährige Jubiläum hingegen wird ein stilles sein, wie Barbara Wernli sagt. Zwar sind im September und Oktober auf der Insel zwei Führungen geplant. Doch die Idee verschiedener Personen aus der Region, zum Jubiläumsjahr eine Briefmarke zu initiieren, wurde von der Post abgelehnt.

Trotzdem gibt es sie noch, die Rousseau-Fans. Kurz nach dem Anlegen des Kursschiffes an der Ländte wird Wernli von einem Touristen aus Los Angeles angesprochen. Er macht klar, dass er sich für Rousseau interessiert, und möchte sich mit ihr fotografieren lassen. Wernli freuts.

Der beliebte Pavillon

Der Spaziergang führt hoch zum Pavillon. Von hier reicht der Blick weit über den See. Ein Ort, an dem sich auch Rousseau besonders gerne aufhielt. Die Winzer der Region feierten damals beim Gebäude ausgelassene Feste – mit dabei war manchmal auch Rousseau. Noch heute lässt sich der Pavillon für Anlässe mieten. «Die grossen Eichen waren zu Rousseaus Zeit bereits da – als kleine Bäume», so Wernli.

Vom Pavillon führt ein Steinweg runter zum Klosterhotel – vorbei an einer Rebfläche mit südöstlicher Lage. Der Hang ist mit verschiedenen Sorten bestockt: Chasselas, Chardonnay, Pinot noir, Pinot gris und Malbec. Für die Verarbeitung sorgt das Rebgut der Stadt Bern in Neuenstadt.

Im Klosterhotel kann das Zimmer besucht werden, in dem der berühmte Besucher vom 12. Sepember bis 25. Oktober 1765 lebte. Das kurze Bett sticht ins Auge, der Kachelofen, aber auch die Bodenklappe, die sich direkt daneben befindet. Rousseau soll, ausgelöst durch die Verunglimpfung seiner Schriften, zunehmend an Angst gelitten haben. Und er soll die Klappe im Holzboden als Fluchtweg benutzt haben, um unliebsamen Besuchern zu entkommen. Doch wurde er wirklich verfolgt, oder spielte ihm nur sein Kopf einen Streich? Wernli vermutet sogar, dass die Klappe erst im Nachhinein eingebaut wurde, um der Geschichte etwas Dramatik zu verleihen.

Neben den Rousseau-Fans, die noch heute anreisen, zieht die Insel Naturliebhaber an. Auf der St. Petersinsel, die unter Naturschutz steht, wachsen rare Orchideenarten. Ornithologen reisen an, um den seltenen Pirol zu beobachten oder wenigsten zu hören. Bei den Vogelfreunden sind auch die Graugänse gern gesehen.

Im 12. Jahrhundert hatten Cluniazenser-Mönche eine kleine Basilika und ein Holzkloster errichtet. Es waren die Mönche, die Reben anlegten. Die Kirche wurde nach der Reformation abgebrochen, und an der Stelle ein Fasskeller gebaut. Er bietet heute Platz für 100 Personen. Das Kloster wurde später zu einem Hof umgebaut – der für das Burgerspital Bern Einnahmen generierte. Um 1810 begann die Umwandlung in einen Betrieb mit Hotelzimmern. Die Insel gehört heute politisch zu Twann, ist aber noch immer im Besitz der Burgergemeinde Bern.

Damals waren es die Berner, die den Revolutionär nicht mehr im Land duldeten. Er musste innerhalb eines Tages sein geliebtes Paradies verlassen und flüchtete nach England. 1778 starb er in der Nähe von Paris.

Auf **der Südseite der Insel** hing auch Rousseau gerne seinen Träumen nach: «Von allen Orten, die ich bewohnte, machte mich keiner wahrhaft glücklicher.»

Auf der Insel findet sich kristallklares Wasser, etwa an der Nordseite.

Die Inschrift an der Zimmertüre im Hotel St. Petersinsel erinnert an den berühmten Gast, der vor 250 Jahren hier weilte. Barbara Wernli zeigt Gästen gerne das Zimmer Rousseaus.

Nachgefragt

«Das Arbeiten fällt einfacher»

Markus Schumacher
Biobauer und Inselwart

Inselbauer Der Biobauer Markus Schumacher steigt erst auf den Traktor, wenn die Touristen auf der Insel ausgeschlafen haben. Ähnlich wie damals Rousseau schätzt er die besondere Natur auf der Insel.

Markus Schumacher, seit vier Jahren führen Sie gemeinsam mit Ihrer Frau den Bauern-Betrieb auf der St. Petersinsel. Was ist das Besondere am Bauern auf einer Insel?
Markus Schumacher: Ich begegne oft Touristen und habe öfters mit Menschen zu tun, als ich es in meinem andern Betrieb in Gaicht hatte. Wir richten unsere Arbeit ein Stück weit nach den Besuchern: Wir nehmen beispielsweise Rücksicht und fahren nicht zu früh am Morgen mit dem Traktor beim Hotel durch. So wecken wir die Hotelgäste nicht auf. Manchmal müssen wir mit unseren Maschinen den Spaziergängern ausweichen. Das machen wir aber gerne.

Die Gäste finden einen Teil der Produkte, die Sie auf Ihrem Hof herstellen, später auf der Karte des Restaurants wieder.
Ja, Peter Sperner vom Klosterhotel achtet sehr auf eine regionale Küche. Wir halten 37 Angusskühe und 40 Ziegen – ein Teil des Fleisches verkaufen wir direkt an ihn. 16 Kühe jedes Jahr. Beim Ziegenfleisch handelt es sich übrigens um südafrikanische Burenziegen, deren Fleisch sehr gut schmeckt. Es gibt nur wenige Betriebe in der Schweiz mit diesem Fleisch. Ein Vorteil an dieser Haltung: Die Tiere ertragen die Hitze gut.

Sie sind nicht nur Bauer, sondern auch Inselwart. So sollen Sie manchmal dafür sorgen müssen, dass Jugendliche nachts nicht mit dem Töffli auf die Insel fahren. Stimmts?
Ja, das stimmt (lacht). Allerdings kommt das selten vor. Genauso, müsste ich intervenieren, wenn jemand sonst Lärm verursacht. Ich schaue generell dafür, dass alles rund läuft. Dazu gehört es, den Abfall einzusammeln, den die Touristen liegen lassen. Das sind etwa Ausflügler, die mit dem Boot Halt machen auf der Insel. In einer Woche kommen etwa 25 Container Abfall zusammen – da gehört aber auch der Müll des Hotels dazu. Als Inselwart muss ich zudem Hecken schneiden, Gras mähen und die Strassen unterhalten.

Im Frühling überschwemmte Wasser die Insel. Was geschah da mit ihren Tieren?
Die Rinder konnten nur noch an der Spitze der Insel weiden. Meine Frau und ich blieben die ganz Zeit da, um zu den Tieren zu schauen. Das Wasser zerstörte einen grossen Teil des Futters, weil die Weiden unter Wasser standen. Das Hochwasser hatte aber auch seine schönen Seiten. Plötzlich schwammen Schwäne und Gänse ganz nah an unserem Haus vorbei. Die Gäste waren ja alle weg.

Nun hält das schöne Wetter an. Geniessen Sie das?
Zur Zeit ist es zu trocken. Das spüren wir bei der Getreideernte, die weniger hergibt als sonst. Doch für die Touristen ist es natürlich traumhaft, – sie kommen zahlreicher auf die Insel als sonst.

Werden Sie oft auf den Philosophen Rousseau angesprochen?
Das kommt vor, ja. Ich bin aber kein besonders grosser Fan von ihm. Mir gefällt auf der Insel aber, ähnlich wie ihm damals, die Natur. Wenn im Winter die Graugänse vor dem Fenster durchfliegen, ist das schon sehr speziell. Die Insel ist einfach toll. Das ist zwar nicht grad wie Ferien, aber das Arbeiten fällt eindeutig einfacher. *Interview: Deborah Balmer*